

Un-gleich-berechtigt?

Helma Sick war für einen Vortrag beim Soroptimist Club Landshut zu Gast

Die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft halten heute viele für selbstverständlich. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie mühsam der Prozess der Frauenemanzipation war. Helma Sick gab auf Einladung des Soroptimist Clubs Landshut vor Kurzem im Salzstadel vor zahlreichen Gästen einen umfassenden historischen Überblick über Benachteiligung und Unterdrückung der Frauen und ihren Weg in die Emanzipation – angereichert mit humorvollen Anekdoten und der Präsentation beeindruckender Frauenpersönlichkeiten. Der Vortrag wurde abgerundet durch eine lebhaft Diskussion.

Einleitend wies die Referentin darauf hin, dass – wie in anderen frühen Hochkulturen – die Frauen im alten Ägypten einen mit Männern vergleichbaren Status besaßen mit Recht auf Grundbesitz, Erbe, Arbeit und hohe Ämter. Ganz anders in der griechischen Antike und bei den alten Römern, die den Frauen keinerlei politische Rechte gaben und sie unter die Vormundschaft von Ehemännern und Söhnen stellten. Im Mittelalter sah es nicht besser aus: Frauen aller Stände galten als Menschen minderer Art, den Männern untergeordnet – begründet mit philosophischen und theologischen Argumenten.

Die Reformation brachte auch für

Frauen Umbruch und Veränderung. Dennoch – für Luther war die Frau Gehilfin und nicht Gefährtin des Mannes. Erst mit der Industrialisierung wurde die Berufstätigkeit der Frau außer Haus höher eingestuft und bezahlt: Wenngleich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts den Frauen noch die drei Ks – Küche, Kinder, Kirche – zugewiesen wurden, ist engagierten Frauenrechtlerinnen die Gründung der ersten Hochschule für Frauen 1908 zu verdanken.

In der Weimarer Republik führte Frauenüberschuss nach dem Ersten Weltkrieg dazu, dass die Arbeit der Männer von Frauen unter teilweise diskriminierenden Bedingungen übernommen werden musste. Während der NS-Zeit verloren sie errungene Rechte, wurden an den häuslichen Herd geschickt, um dann nach Kriegsende als Trümmerfrauen eine tragende Rolle für die Existenzsicherung der Familie und den Wiederaufbau einzunehmen. Bis 1977 besaß der Ehemann Bestimmungsrecht über Berufsausübung und Bankkonto seiner Frau. Mit einem zwinkernden Auge zitierte Helma Sick aus der Münchner Stadtchronik 1978: „Die Initiative der Stadt, 30 weiblichen Lehranwärterinnen eine Ausbildung in technischem Berufszweig zu ermöglichen, wurde zu Fall gebracht mit dem medizinischen Argument, dass der Daumen der weiblichen Hand kürzer, und



Helma Sick fordert unter anderem Arbeitsteilung bei der Kindererziehung, flächendeckende Kinderbetreuung und professionelle Altenpflege zur Entlastung der Frauen von Sorgearbeit. Zudem appellierte sie an die Frauen, sich frühzeitig um ihre Altersvorsorge zu kümmern.

Foto: cv

der Zeigefinger aber länger sei und damit Frauen ungeeignet für technische Berufe.“ In einer medizinisch-wissenschaftlichen Arbeit aus diesen Jahren wurde auf die Gefahr einer hormonell bedingten Vermännlichung von Frauen durch zu hohe berufliche Stressbelastung hingewiesen.

Angekommen in unserer Zeit kritisierte die Referentin anhand einiger Beispiele aus bekannten Fernsehserien die verantwortungslose Frauenverdummung über die Medien und warnte später davor, dass eine rückwärts gerichtete Politik

immer auch Frauenrechte beschneiden wird. In der abschließenden, sehr lebhaft geführten Diskussion forderte Sick Arbeitsteilung bei der Kindererziehung, flächendeckende Kinderbetreuung und professionelle Altenpflege zur Entlastung der Frauen von Sorgearbeit, die ihnen keine Rente sichere. Sie appellierte an die Frauen, sich frühzeitig um ihre Altersvorsorge zu kümmern, die nur über regelmäßige und am besten ganztägige Arbeit gewährleistet sei.

Nach großem Applaus für Helma Sick klang der Abend aus.